

Volks- und heimatkundliche Findlinge aus dem Amperland

Von Dr. Gerhard Hanke

Der Heimatforscher stößt bei Archivarbeiten immer wieder auf Zufallsfunde, die zwar bemerkenswerte Sachverhalte mit besonderer Aussagekraft darstellen, die aber für sich allein keine eigene Darstellung rechtfertigen, dem Fachmann jedoch wertvolle Belege bieten können. Wir haben deshalb eine neue Beitragsreihe eingerichtet, in der solche Zufallsfunde festgehalten werden sollen. Wir hoffen, damit auch volkscundlich versierte Leser anzuregen, sich näher mit den angesprochenen Fragen zu befassen. Damit könnten dem »Amperland« dann in Zukunft neue volkscundliche Beiträge erwachsen, die in den letzten Jahren von unseren Volkscundlern nicht zu erhalten waren, die aber möglicherweise zum Teil auch deshalb ungeschrieben blieben, weil die dazu nötigen Quellen fehlten; das »Amperland« druckt nur Beiträge mit neuen Forschungsergebnissen, die sich unmittelbar auf das Amperland beziehen, keineswegs aber Auszüge oder Zusammenstellungen aus der üppig vorhandenen volkscundlichen Literatur.

Verwendete Abkürzungen:

- Kübler = August Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Dachau 1928
KR = Kammerrechnungen des Marktes Dachau
KiR = Kirchenrechnungen der Pfarrkirche St. Jakob in Dachau
RPr = Ratsprotokolle des Marktes Dachau
BrPr = Briefprotokolle des Marktes Dachau

Rennet

Über das Dachauer Rennet berichtet Dr. Kübler¹, es sei bald nach dem Dreißigjährigen Krieg, im Jahre 1652, wieder aufgelebt und habe aus zwei Pferderennen (einem weiten und einem nahen) sowie aus Fußrennen bestanden. Das Rennet fand 1652 zwischen dem 10. und 15. Februar, 1653 nach dem 22. Februar, in den Jahren 1660, 1661 und später nach dem Sonntag vor Lichtmeß »wie allzeit« statt.² Im Jahre 1664 wurde das Rennet am 21. Januar abgehalten,³ obwohl es in diesem Jahr nicht ausgerufen worden war, nachdem sich an diesem Tage Rennrosse in Dachau eingefunden hatten. In der Regel wurde das Rennet vorher ausgerufen; so am 20. 1. 1676 in Indersdorf,⁴ am 20. 1. 1677 wiederum in Indersdorf⁵ und 1690 in Indersdorf und in Fahrenzhausen.⁶

Als Schiedsrichter fungierten »zwei Ansteller«, denen weiteres Personal zugegeben war. 1689 verzehrten »die Ansteller und andere« beim Gastgeb Hans Ulrich Pinzer auf Marktkosten 1 fl 30 kr.⁷ Zusätzlich zu den Winterrennet wird 1699 noch ein Sommerrennet zu Jakobi genannt.⁸ Zum Abstecken der Rennstrecke dienten sechs »Rennstängl«, die z. B. 1671 vom Wagner für 24 kr neu angefertigt wurden⁹ und die in den Folgejahren immer wieder für 1 fl weiß-blau angemalt wurden; nach 1672 vom Dachauer Maler Johann Hörmann.¹⁰

Als Preise für die Pferderennen finanzierte der Markt Dachau jeweils »Rotschlarlach, Rot-Lindtisch und Rotrößler Tuch, Parchet« und ein »Renschwein«.¹¹

Das Tuch kostete zwischen 13 und 16 fl, das Renschwein zwischen 30 und 45 kr. Über die Münchner »Rennsau« berichtet Dr. Michael Schattenhofer in seinem Buch »Von Kirchen, Kurfürsten und Kaffeesiedern«, München 1974, S. 299–301. Als Preise für das Dachauer »Fueßlauffen« gab es einen Zopf für 20–24 kr sowie Lebzelten für 27 kr.

¹ S. 285f. – ² lt. KR 1663 fol. 46' z. B. am 28. 1. 1663 – ³ KR 1664 fol. 48 – ⁴ KR 1676 fol. 52' – ⁵ KR 1677 fol. 51 – ⁶ KR 1690 fol. 52 – ⁷ KR 1689 fol. 53 – ⁸ KR 1699 fol. 54' – ⁹ KR 1671 fol. 52 – ¹⁰ z. B. KR 1677 fol. 51 u. KR 1689 fol. 53 – ¹¹ z. B. KR 1671 fol. 52 u. KR 1677 fol. 51.

Maskeraten

Beim Dachauer Fußrennet fand auch ein »Narrenrennet« statt, mit einem Lebzelten als Preis für den Sieger.¹ Bei den Rennet, besonders aber »in der Fasnacht« traten offizielle Spaßmacher, die Maskeraten, auf. In der Regel gab es zwei Maskeraten, so 1671² und 1688³, im Jahre 1689⁴ aber drei Maskeraten. Als Vergütung erhielten die Maskeraten meist 1 fl, 1688 verzehrten sie bei der Plantschbräuin (später Birgmannbräu genannt) 26 kr. Im Jahre 1688⁵ werden als Maskeraten namentlich der Kaminkehrer Andreas Gröbmayer und der Tagwerker Christoph Ziegler genannt. Kaminkehrer und Kaminkehrergesellen scheinen ein traditionelles Vorrecht auf diese Funktion gehabt zu haben und waren später auch die Vortänzer bei öffentlichen Tänzen, z. B. an Kirchweih, wie Dr. Hans Schmied in seinem Beitrag »Erlebnisse eines Kaminkehrergesellen um 1800«, Amperland 4 (1968) 17–20 und 42–45, berichtet.

Der offizielle Charakter der Maskeraten geht neben der genannten Vergütung daraus hervor, daß die Marktkammer auch für die Narrenkleider aufkam. So meldet die Dachauer Baurechnung (!) von 1682⁶ den Kauf von 3 1/2 Ellen Zwillich à 18 kr für ein Narrenkleid und erneut die Kammerrechnung von 1687⁷, daß zur Anfertigung eines neuen Narrenkleides dem Kramer Hans Meisinger für 3 1/2 Ellen weißen Zwillich à 18 kr, 1 fl 3 kr bezahlt wurden. Der Schneider Hans Thomann erhielt für das Nähen des Narrenkleides und für das Ausbessern von zwei alten Narrenkleidern 40 kr.

¹ Kübler 285 – ² KR 1671 fol. 52 – ³ KR 1688 fol. 56 – ⁴ KR 1689 fol. 53 – ⁵ KR 1688 fol. 56 – ⁶ fol. 12' – ⁷ fol. 56.

Maibäume (Mayen)

Nach den Dachauer Kammerrechnungen haben erstmals am 1. Mai 1686 die in Dachau »im Quartier gelegenen Stuckh Knecht Burgermeister vnd Rat zu Ehren vor dem Rathhauß Zween May Paum aufgesteckt«¹. In den Jahren 1689, 1690 und 1691 melden die Rechnungen, daß die Bürgersöhne am 1. Mai zu Ehren von Bürgermeister und Rat vor dem Rathaus »zween Mayen« aufgesteckt haben. Ihnen wird dafür 1691² 45 kr und 1695³ 30 kr verehrt. Nach der Kammerrechnung von 1705 haben die in diesem Jahr in Dachau liegenden kaiserlichen, d. h. österreichischen

Dragoner das neue Jahr eingeschossen und am 1. Mai vor dem Rathaus Mayen, und zwar diesmal drei Mayen, aufgesteckt. Der Brauch muß demnach den österreichischen Soldaten bekannt gewesen sein.

¹ auch bei Kübler 286 – ² KR 1691 fol. 49 – ³ KR 1695 fol. 52'.

Möbel

Zur Zeit des Zunftzwanges gab es nicht nur in den Städten Freising und Moosburg sowie in den Märkten Altomünster, Bruck und Dachau Kistler (Schreiner), sondern auch in zahlreichen Hofmark- und Pfarrdörfern. Einen Überblick über die bekanntgewordenen Kistler bringen folgende Beiträge im »Amperland«: 11 (1975) 13–15, 40–42, 87f., 91–93; 12 (1976) 183f.; 13 (1977) 282. Obwohl also eine große Anzahl früherer Kistlermeister bekannt ist und aus den Rechnungsbänden einzelnen Kistlern sogar bestimmte Arbeiten zugeschrieben werden können, liegen noch keine Untersuchungen darüber vor, welche Meister die zahlreichen noch vorhandenen alten Möbel – speziell Bauernschränke – in den Museen und in Privatbesitz hergestellt haben, ja es erhebt sich die Frage, ob die Bezeichnung »Bauernschränke« wirklich den Kern der Sache trifft. Und so wissen wir auch nichts darüber, ob es bei den Stilentwicklungen der Möbel im Laufe der Jahrhunderte auch Möbel, speziell Schränke, gab, die als Moosburger Kästen, Freisinger, Dachauer, Brucker, Altomünsterer oder Indersdorfer Kästen anzusprechen sind.

Vielfach herrscht die Meinung vor, die Tölzer Schränke, die sich im vergangenen Jahrhundert in Altbayern besonderer Beliebtheit erfreuten, seien erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkt nach München und von hier nach Niederbayern »exportiert« worden. Daß die Tölzer Kästen aber bereits im 17. Jahrhundert in Dachau geschätzt waren, geht aus einem Erbvergleich vom 25. Oktober 1669¹ hervor: Der aus Laab bei Wendlingen am Neckar stammende Wirtssohn Michael Schneid hatte als Bäckergehilfe im Frühjahr 1651 mit Genehmigung des Dachauer Rates Katharina, die Witwe des früheren Bäckers Balthasar Mezger, geheiratet, deren Bäckerbehausung übernommen, den Meistertitel erworben und um 18 fl das Dachauer Bürgerrecht erworben. Die Ehe blieb kinderlos. Als die Ehefrau Katharina im Jahre 1669 starb, wurde sie von ihren Kindern aus erster Ehe, zwei Töchtern und einem Sohn, beerbt. Michael Schneid mußte den Erben neben 1000 fl die Kleider der Verstorbenen, eine Bettstatt samt dem zugerichteten Bett und einen Tölzer Kasten aushändigen. Bemerkenswerterweise wird dabei ausdrücklich gesagt: »einen Tölzer Kasten, darin er die Wahl hat«. Es gab also im Haushalt des Bäckermeisters Michael Schneid und – weil es sich um eine Erbforderung seiner Stiefkinder handelt – wahrscheinlich schon im Haushalt seines Vorgängers, des Bäckermeisters Balthasar Mezger, der im Jahre 1647 verstorben war, mehrere, zumindest aber zwei Tölzer Kästen, von denen Michael Schneid seinen Stiefkindern einen Kasten nach eigener Wahl zu geben hatte. Wir sehen daraus, daß bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts in einem einzelnen bürgerlichen Haushalt in Dachau mehrere

Tölzer Kästen vorhanden waren. Anzumerken ist noch, daß die Bäcker in Dachau zu den wohlhabenden, ratsfähigen Bürgern zählten und daß eine der Erbinnen mit einem Dachauer Kistler, mit Martin Prugger, verheiratet war.

¹ BrPr 1188 Nr. 6 fol. 29.

Kalk

Daß der Dachauer Kalkberg seinen Namen zu unrecht trägt, ist inzwischen allgemein bekannt. Die alte Bezeichnung Kay, die als Kalk mißverstanden wurde, entwickelte sich aus dem Wort »Gehege«, wie bereits Dr. Kübler¹ feststellte. Karl Max Küppers irrte deshalb vollständig, wenn er meinte, »am Kalkberg ließen die Kalkbrenner ihre Kalköfen rauchen«². Dabei besteht der Kalkberg weder aus Kalk, noch hat er je einen Kalkofen getragen. Die Kalkhütte, die vor 1800 an der Stelle des Hauses der Familie Ernst in der Schloßstraße stand, diente der Einlagerung von Kalk für Schloßreparaturen. Bekanntlich wurde der früher verwendete Sumpfkalk oft mehrere Jahre eingelagert. Und der einzige je auf Dachauer Boden errichtete Kalkofen wurde 1765 in der Nähe des gleichzeitig geschaffenen Holzgartens erbaut. Zweimal wurden hier Kalksteine gebrannt, die mit Fuhrwerken aus der Isar hergefahren worden waren; dann wurde das Kalkbrennen wegen Unrentabilität wieder eingestellt.

Auskunft darüber, woher die Dachauer den Kalk bezogen, geben die Rechnungen des Marktes Dachau, speziell die 1653 einsetzenden Baurechnungen: 1653 bis 1660 wurde der Kalk nur in München eingekauft, 1663³ von Bartlme Fleschütz in München und letztmals 1669 von einem ungenannten Münchner Kalkbrenner⁴. Der Kalkbrenner in Jesenwang, Georg Gistl, lieferte den Kalk in den Jahren 1661–1671⁵, gefolgt von Christoph Gistl im Jahre 1672 als Kalkbrenner in Jesenwang. In der Folgezeit finden wir folgende Kalkbrenner zu Jesenwang als Lieferanten von Kalk: 1673 bis 1677, 1689–1692 und 1697–1698 Hans Bernhardt⁶, 1685–1687 und 1692–1694 Simon Gailer, 1688 und 1689 Simon Winterholler und schließlich 1696 Melchior Liebhart. Es scheinen in Jesenwang zumindest zeitweise zwei Kalköfen gleichzeitig gearbeitet zu haben. In den Jahren 1670–1676, 1681 und 1690 wurde Kalk auch von Peter Spizeder, Kalkbrenner in Bruck, bezogen⁷. 1697 und 1698 erscheint noch Mathias Würtmiller, Kalkbrenner in Landsberied, als Lieferant⁸. Die Mengeneinheiten, in denen der Kalk bezogen wurde, waren das »Münchner Muth«, das einem »Fuder« entsprach und die »Metze« oder der »Kübel«, von denen 24 ein Muth ergaben.

Der Münchner Kalk war mit einem Preis von 4 fl 30 kr pro Muth 1663 und 1669 am teuersten. In Bruck kostete das Muth Kalk 1668 4 fl und 1670–1676 4 fl 20 kr, um 1681 weiter auf 4 fl 30 kr zu steigen, 1690 aber wieder auf 4 fl zu fallen. Der Kalk der Brenner zu Jesenwang war mit 3 fl 30 kr pro Muth in den Jahren 1661–1669 zunächst am billigsten. Deren Kalkpreis erhöhte sich dann aber 1670–1672 auf 5 fl, 1673 und 1674 auf 5 fl 30 kr, 1675 stand er wieder auf 5 fl und erhöhte sich 1677 nochmals auf 5 fl 40 kr. In den Jahren 1685–1697 war er mit 3 fl 30 kr wieder am preiswer-